Anriss: *Ita vellignimi, blickeTem eaque cum volum reped que eseque sapitat ibustio ssiEd experro eosto dolupit*

Jörg Boner

«Einen Stuhl zu entwerfen, ist wie ein schwieriges Kreuzworträtsel lösen.»

Jörg Boner gehört zu den bekanntesten Schweizer Designern seiner Generation. Im Gespräch erläutert er, warum Design für ihn mehr als das Entwerfen von Produkten bedeutet.

Text: Susanna Koeberle, Fotos: Mirjam Kluka

ANRISS: *Ita vellignimi, blickeTem eaque cum volum reped que eseque sapitat ibustio ssiEd experro eosto dolupit*

Das Atelier von Jörg Boner befindet sich im Binzquartier in Zürich. Die ebenerdigen Räumlichkeiten in einem modernen Gebäude besitzen einen separaten Eingang und verbinden auf ideale Weise Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Gutes Licht sei für ihn das Wichtigste in seinem Atelier, sagt der Designer. Er weiss um die Bedeutung dieses immateriellen Elements für das menschliche Wohlbefinden. Diese Sensibilität für Details sowie für die inhaltlichen Aspekte von Gestaltung zeichnet die Praxis von Jörg Boner aus. Bevor er Produktdesign in Basel studierte, liess er sich zum Schreiner und Bauzeichner ausbilden. «Ich habe zwei Herzen in einer Brust», sagt Boner. Blickt man auf die Karriere des Designers, kann das so schlecht nicht sein. Zwischen 2003 und 2014 unterrichtete er an der renommierten Ausbildungsstätte ECAL und 2011 gewann er bereits zehn Jahre nach der Gründung seines Studios den Schweizer Grand Prix Design (BAK).

In deiner Arbeit widmest dich der Bedeutung von Design ebenso wie dem Entwerfen von Produkten. Warum?

JÖRG BONER: Aufgrund meines Werdegangs interessierte ich mich schon früh für den Aspekt der Herstellung. Wenn ich etwas zeichne, dann ist der Prozess eines Objekts eben noch nicht abgeschlossen. Die gesellschaftliche Bedeutung des Machens und damit der Orte, wo Dinge hergestellt werden,

ANRISS: *Ita vellignimi, blickeTem eaque cum volum reped que eseque sapitat ibustio ssiEd experro eosto dolupit*

ANRISS: *Ita vellignimi, blickeTem eaque cum volum reped que eseque sapitat ibustio ssiEd experro eosto dolupit*

ist ebenso relevant. Gleichzeitig leben wir in einem kapitalistischen System, das von Wachstum lebt. Dieses Prinzip zeigt sich auch im Design besonders ausgeprägt. Es wird extrem viel produziert und alles sieht sehr ähnlich und damit auch langweilig aus. Als Designer sitzt man quasi zwischen Stuhl und Bank. Diese Herausforderungen interessieren mich und ich suche dort nach Orientierung. Wenn ich zurückschaue, dann merke ich, dass sich genau die Arbeiten, bei denen ich in die Tiefe gegangen bin und die etwas gewagter sind, für mich heute richtig anfühlen. Mich reizt es, mich über vermeintliche Marktmechanismen hinwegzusetzen. Am Ende gibt einem der Mut meistens recht.

Du bist dafür bekannt, beim Entwurfsprozess mit Kartonmodellen im 1:1-Massstab zu arbeiten. Kannst du das begründen?

JB: Es gibt keinen rationalen Grund dafür. Ich könnte heutzutage theoretisch ebenso gut mit dem 3-D-Drucker arbeiten oder die Modelle direkt in Holz bauen. Mich interessiert aber die Welt zwischen den Gedanken und den Dingen. Karton befindet sich genau in der Mitte. Ich habe diesen Moment, wenn das Modell fertig geklebt ist, extrem gern. Fast lieber als wenn das fertige Produkt im Getümmel einer Messe steht. Das Kartonmodell ist wie das rohe Brötchen, bevor es in den Ofen kommt.

Du hast schon viele verschiedene Dinge entworfen. Dennoch fällt auf, dass du besonders viele Stühle gemacht hast. Was fasziniert dich an dieser Typologie?

JB: Am Stuhl kann man sehr schön die Zeit ablesen. Er erzählt viel über die Gesellschaft. Deswegen finde ich es auch so schade, wenn Entwürfe aus den 1970er-Jahren – wie etwa der Rey-Stuhl – heute so verkitscht werden. Ich muss aber zugeben, dass es mir nicht immer gelungen ist, ein Zeitdokument zu kreieren. Man steht als Designer manchmal auch unter Zugzwang. Mir gefällt zudem, dass der Stuhl etwas von einem Kleid hat. Es ist ein Objekt, das sehr nahe am Körper und auch eine Bühne für die nutzende Person ist. Einen Stuhl zu entwerfen, ist wie ein schwieriges Kreuzworträtsel lösen. Man darf keine Angst vor dem Scheitern haben.

Wie nimmst du das heutige Schweizer Designschaffen wahr? Du warst ja über deine Unterrichtstätigkeit sehr nahe an der jüngeren Schweizer Designszene. Was sind diesbezüglich deine Beobachtungen?

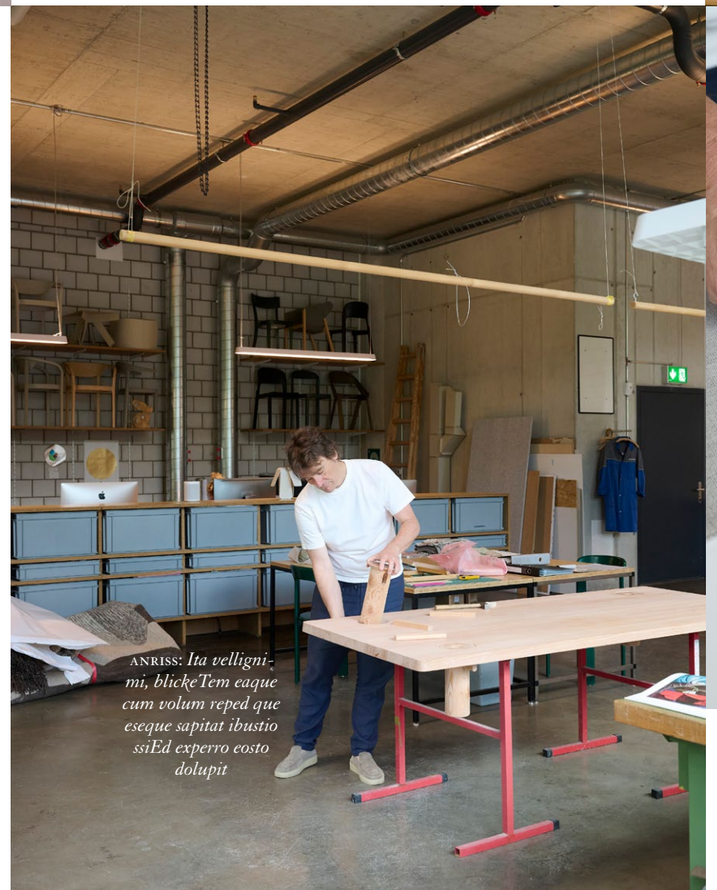
JB: Es gibt eine lebendige junge Schweizer Designszene, das finde ich toll. Das ist sicher den guten Schulen geschuldet. Zugleich ist es auch hart, denn viele dieser Menschen werden in zehn Jahren wohl nicht mehr Designer:innen sein. Mich freut es deswegen besonders, dass die jüngere Generation diese Situation mitzugestalten versucht. Als wir jung waren, waren wir mehr auf uns selbst gestellt. Ich beobachte heute eine grosse Vernetzung und viele gemeinsame Aktivitäten und Initiativen. Auch eine gewisse Kritikkultur kommt zurück. Dadurch entsteht eine Gesprächskultur, die sich über mehrere Generationen erstreckt.

Mit vielen deiner Kunden arbeitest du schon lange zusammen. Was sind die Vorteile solcher langjährigen Kollaborationen?

JB: Ich komme aus einer Familie, die ein Unternehmen hatte. Deswegen interessieren mich die Firmen als solche sehr. Man geht zusammen durch Hochs und Tiefs. Dadurch entsteht über die Jahre ein grosses Vertrauen. Man ist einander durch die Zusammenarbeit etwas schuldig. Ich mag diese gegenseitige Treue. Das war auch während der Pandemie sehr wichtig.

«Quote peles dolorumquiam que prae dus ilit, ut quaectas nditinvelia id eaturis vellabo.»
VORNAME NAME

ANRISS: *Ita vellignimi, blickeTem eaque cum volum reped que eseque sapitat ibustio ssiEd experro eosto dolupit*



ANRISS: *Ita vellignimi, blickeTem eaque cum volum reped que eseque sapitat ibustio ssiEd experro eosto dolupit*

ANRISS: *Ita vellignimi, blickeTem eaque cum volum reped que eseque sapitat ibustio ssiEd experro eosto dolupit*

ANRISS: *Ita vellignimi, blickeTem eaque cum volum reped que eseque sapitat ibustio ssiEd experro eosto dolupit*

ANRISS: *Ita vellignimi, blickeTem eaque cum volum reped que eseque sapitat ibustio ssiEd experro eosto dolupit*

«Quote peles dolorumquiam que prae dus ilit, ut quaectas nditinvelia id eaturis vellabo.»
JÖRG BONER

Du arbeitest regelmässig mit anderen Kreativen zusammen. Ein Beispiel ist der Fotograf Milo Keller (1979 – 2025), der viele deiner Produkte fotografiert hat. Oder der Künstler und Textildesigner Christoph Hefti, mit dem du dieses Jahr am Salone ein gemeinsames Projekt gezeigt hast. Wie wichtig sind dir solche freundschaftlichen Kooperationen?

JB: Mit Milo habe ich viele inhaltliche Diskussionen geführt. Und viel erlebt. Ein solcher Austausch ist viel wert. Mit Christoph arbeite ich schon seit zwei Jahren am Projekt «Story of Shelter». Er hat eine viel stärkere künstlerische Haltung als ich. Das verändert und bereichert wiederum meine eigene Praxis.

Dieses Ausfransen in andere Disziplinen und Territorien wurzelt im Design selbst. Du probierst da immer wieder Dinge aus. Etwa, indem du jetzt vermehrt auch schreibst. Was reizt dich daran?

JB: Mich faszinieren Figuren wie Alessandro Mendini oder andere Protagonisten aus der Mailänder Szene der 1960er-Jahre. Denn sie haben viel stärker den kulturellen Aspekt von Design gepflegt als wir. Ettore Sottsass schrieb etwa, sie hätten manchmal nicht viel entworfen, sondern einfach geredet und geschrieben. Ich finde, in der heutigen kommerziellen Zeit wäre das keine schlechte Idee. Gerade weil das Nachdenken für mich Teil dieser Disziplin ist, liebe ich sie so. Was ich nicht so liebe, ist das ständige Produzieren-Müssen. Kürzlich habe ich mich drei Wochen in unsere Berghütte im Tessin zurückgezogen. Ich habe in dieser Zeit einzig einen Tisch gemacht. Das war eine extrem erfüllende und entspannte Zeit.

Schauen wir in die Zukunft: Gibt es Projekte, die du gerne umsetzen möchtest?

JB: Was ich im Moment interessant finde, und ich früher immer ausgeschlossen habe, ist selbst zu produzieren, also eine eigene kleine Kollektion aufzubauen. Ich habe keine konkreten Pläne, aber so etwas fände ich spannend.

joergboner.ch

Neu erschienen im Scheidegger & Spiess Verlag: «Views on Things», Jörg Boner & Milo Keller

Anzeige